

Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)

Der Sántis

Frühling

Die Rebe blüht, ihr linder Hauch
Durchzieht das tauige Revier,
5 Und nah und ferne wiegt die Luft
Vielfarb'ger Blumen bunte Zier.

Wie's um mich gaukelt, wie es summt
Von Vogel, Bien' und Schmetterling,
10 Wie seine seidnen Wimpel regt
Der Zweig, so jüngst voll Reifen hing.

Doch sucht man gern den Sonnenschein
Und nimmt die trocknen Plätzchen ein;
15 Denn nachts schleicht an die Grenze doch
Der landesflücht'ge Winter noch.

O du mein ernst gewalt'ger Greis,
Mein Sántis mit der Locke weiß!
20 In Felsenblöcke eingemauert,
Von Schneegestöber überschauert,
In Eisenpanzer eingeschnürt:
Hu, wie dich schaudert, wie dich friert!

25 Sommer

Du gute Linde, schüttle dich!
Ein wenig Luft, ein schwacher West!
Wo nicht, dann schließe dein Gezweig
30 So recht, daß Blatt an Blatt sich preßt.

Kein Vogel zirpt, es bellt kein Hund;
Allein die bunte Fliegenbrut
Summt auf und nieder über'n Rain
35 Und läßt sich rösten in der Glut.

Sogar der Bäume dunkles Laub
Erscheint verdickt und atmet Staub.
Ich liege hier wie ausgedorrt
40 Und scheuche kaum die Mücken fort.

O Sántis, Sántis! läg' ich doch
Dort grad' an deinem Felsenjoch,
Wo sich die kalten, weißen Decken
45 So frisch und saftig drüben strecken,
Viel tausend blanker Tropfen Spiel:
Glücksel'ger Sántis, dir ist kühl!

Herbst

50

Wenn ich an einem schönen Tag
Der Mittagsstunde habe acht
Und lehne unter meinem Baum
So mitten in der Trauben Pracht;

55

Wenn die Zeitlose übers Tal
Den amethystnen Teppich webt,
Auf dem der letzte Schmetterling
So schillernd wie der früheste bebt:

60

Dann denk' ich wenig drüber nach,
Wie's nun verkümmert Tag für Tag,
Und kann mit halbverschlossnem Blick
Vom Lenze träumen und von Glück.

65

Du mit dem frischgefallnen Schnee,
Du tust mir in den Augen weh!
Willst uns den Winter schon bereiten?
Von Schlucht zu Schlucht sieht man ihn gleiten,

70 Und bald, bald wälzt er sich herab

Von dir, o Säntis! ödes Grab!

Winter

75 Aus Schneegestäub' und Nebelqualm

Bricht endlich doch ein klarer Tag;

Da fliegen alle Fenster auf,

Ein jeder späht, was er vermag.

80 Ob jene Blöcke Häuser sind?

Ein Weiher jener ebne Raum?

Fürwahr, in dieser Uniform

Den Glockenturm erkennt man kaum.

Und alles Leben liegt zerdrückt,

85 Wie unterm Leichentuch erstickt.

Doch schau! an Horizontes Rand

Begegnet mir lebend'ges Land!

Du starrer Wächter, laß ihn los,

Den Föhn aus deiner Kerker Schoß!

90 Wo schwärzlich jene Riffe spalten,

Da muß er Quarantäne halten,

Der Fremdling aus der Lombardei:

O Säntis, gib den Tauwind frei!

(397 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/droste/1844/chap034.html>